

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

April.

Ostern ist vorüber,
Samt dem Eierchmaus,
Selbst der Osterhase
Sieht schon längst nach Haus.
Zeigt auf grüner Wiese
Jetzt als Optimist,
Seinen kleinen Häschen
Wie man Gräschen frist.

Auch das Osterwetter,
Schön und warm und klar,
Ist schon lange nicht mehr
Wie's zu Ostern war.
Oft durch trübe Nebel
Nur die Sonne bricht,
Und der Himmel macht oft
Ein verweint' Gesicht.

Selbst das Frauenstimmrecht
Kommt nicht recht in Schwung,
Trotz der Unterschriften
Und Begeisterung.
Langsam funktioniert nur
Sehr der Apparat,
Aber nur Männer lenken
Zimmer noch den Staat.

Auch in Frankreich geht es
Langsam nur vom Fleck,
Trotz Kongressen, die man
Hält zu diesem Zweck.
Damenmode wird nur
Reorganisiert:
„Knappe Seidenhäuschen,
Statt dem Jup normiert.“

Veritas.

Nume la usrede!

Dr Schlosser Bärtschi isch e flöhige, rächte Ma gsi, da sy Bruet verstande het wie nid bald eine. Dür sy Geschickheit und sy Flöh het sed sy Guehaben uf dr Bank erfreulich gmeht, so daß er scho als ganz junge Ma es näts Huus het chönne la baue. Natürlich het da o nes näts Froueli ghört dry, und das isch gar nid schwär z'finde gsi, er het emel nid lang müeße suche.

Wo du mit dr Zyt zwöi Meiteli agrüft sy, zersich es blonds Klärli und ds Jahr druuf es brünetts Marieli, so het er gseit, es fühl ihm gar nüüt meh zu sym Glück, als no ne muntere Hansli.

Da Wunsch het gshine bald i Erfüllig z'gah.

Leider het dr Meischer e Fähler a sed gha, won ihm scho öppeneisich e Streich gspielt het. Er isch nämlech hurti taube worde, und wäge re Chlynigkeit het er chönnen aufbruufen und isch ds Füür im Dach gsi.

Im Cheigelklub hei ne syri Fründe aufzoge, er überchömm gwüß wieder es Meitschi, alli guete Ding syge ja drüü. En andere het gspöttlet wägem Dreimäderlhaus, und e Dritte het gmeint, ds Vaterland heig Soldate nötig, kurz, die ganzi Zyt isch genag chlei gschicklet worde. Und das isch dm Schlosser du doch z'viel und z'dumm worde.

„Mir wei wette“, het er gseit, „und zwar zalen ig zwölf Flasche Champagner, wenn es es Meitschi isch und chumnt es Buebli, so isch ds Zale a euch!“

„Verstande!“ hei alli grüeft und die Sach isch abgmacht gsi.

Natürlich sy jeh alli gparntt gsi uf das wichtige Ereigniß.

Am kritischen Abe isch dr Schlosser o wieder i Klub cho, trogdäm er gwüßt het, daß ds Störchli nimme wyt isch.

Es isch scho ordli spät gsi, wo dr Lehrbuech isch i guldige Sterne cho z'rönne und gseit het, er soll gschwind hei cho, es syge zwöi Meitschi da.

„Was, zwöi Meitschi?“ isch dr Schlosser aufgfahre, „säg numen, i chömm no nid!“

Jeh isch es Hallo und es Gratuliere losgange, daß es dm Meischer Hans schier schwindlig worden isch.

Zwölf Flasche Champagner hei müeßen aufrüte, da het ne alles nüüt gnüht und zum Schade het er no meh als gnue Spott müeßen hfade.

Er isch ersich gäge Morge hei, aber grad i d'Wärchschtatt. Dr Lehrbuech het höflich d'Chappe glüpfet und ihm gratuliert zum Suha.

Er hätt ihm grad mögen e Ohrfyge gä. Dr ganz Tag het er brummet und dry gluegt wie ne gstochni Geiß. Er het emel nid möge ga z'Mittag ässe.

Am Abe het er du anderi Auge gmacht, won ihm d'Sebammen o isch cho gratuliere zum Bueh.

Jeh isch er mit nes par Schritte d'Stügen aufgloze.

Aber oha! D'Türe zum Schlafzimmer isch bishöge gsi. D'Muetter isch droor gstande und het energisch gseit:

„Es het dr nächti nid pressiert hei z'cho, jeh channsch o warte, bis me di hne lat. Es het dym Fraueli rächt weh tha, daß de wieder einisch d'wäg aufgfahre bish und täubelet besh.“

„He nu! Für was heit dr mi zum Narre gha und ur la säge, es syge zwöi Meitschi da?“

„Hättisch dr Bueh la usrede, statt ihm d'Türe vor dr Nase zueg'schlehe. Die beide Meitschi hei di welle cho reiche, wil sie der Huuschlüssel verlore hei, und grüüsi i dr Angst isy gsi. Uese härzige Hansli isch ersich gäge Morge agrüft, aber wie gseit, du muesch no zable, bis i dir ne zeige.“

Am Abe hei d'Cheigelstünde mit erneuten Hallo o ne Batterie Champagner müeße la ufrüte, aber dr Meischer Hans isch neue i lei rächti Feschtsstimmig cho. Wo wäge wenn ne eine gfragt het, wie das Bärtschi usgseit, het er's nid emal chönne säge.

Zwe ganzi Tage het er müeße Geduld ha, bis er dr Stammhalter het z'gseh übercho. E herti, aber e grächti Straf!

Ds nächst Mal wird er de wol gschinder sy!
E. Wüerich-Muralt.

S'Chnebeli-Anni.

S'Chnebeli-Anni isch es arms Froueli gsi, 's het imene chline lotterige Hüsi gwohnt. Verdienne het es nit chönne, es het nume vo däm gläbt, was em d'Lüt gä hei. Tag für Tag isch es s' Dorf abgloufe mit emene schwarze Dschelchörbli. Es het usgläse, was es het chönne. Am meischte Holz. Schittli, Chnebeli und was es süsch git. Aber ou anders het es i däm Chörbli la verschwinde. Zum Bishpil Döpfel, Silberpapier, Gassebohne oder o öppe alti Negel. Eifach was es gfunde het, het's gno. Wemes de gfragt het: „Anni, was machsch ou mit däm Zug allem?“, de het es gar e wichtigi Mine ufgeht, und nachemene Willi het es gseit: „Ja lue, do muesch dr zersich öppis erzelle. Lue, womi öppe jäähjäbrig bi gsi, simer no im Aargoi unde gwohnt. Mi Vater het

dert es Heimtli gha. Mir hei zimli sorglos gläbt. Holz het dr Vater usen Wald gha, wo ihm ghört het. Aber mir heis nid lang so schön gha. Woni öppe zwölfi gi bi, isch der Vater bim Holze vonere Tanne ersichlage worde. Das isch e schwäre Schlag gsi für d'Familie. Vunders d'Muetter het schwär drunder glitte. Mir, Chinder hei nere so guet daß es gungen isch, ghulfe. Dr eltichst Bueh het d'Muetter zumene Bur uf Sumiswald ta. Zersich het er flöhig gschribet und plöchlet mit meh. Wo das es Zitli gungen isch und d'Muetter nie Antwort uf di viele Briefe übercho het, het si sed amene schöne Sundi uf-gmacht und isch ga Sumiswald. Am Abe isch si hei cho. Aber wie!! (S'Anni het müeße jahnüge, wenn's das gseit het.) Am Morge isch es e rüschigi Frou gsi, u z'obe es broches Bibli. Dr Brueder het gsoffe, i cha nid anders säge, gsoffe het er wie ne Chue. Schulde het er gha öppis grüüligs. Lang, lang simer da Obe zäme gässe und hei grächnet. Mir hei z'letsch ufgefunde, daß, wenn mer's Heimtli verchoufe, grad gnue hei für di Schulde z'dede und no es paar Fränkli zum Läbe. I bi is Wältliche hingere cho ine Stell, d'Muetter isch as Bußfrou gange und so hei mer di jüngere Schwüschterti erhalte. Da Brueder, womis z'Gäld verlosse het, het sed besseret und isch en achständige Purich worde.

Ig aber has guet troffe. I bi zunere rächtschaffene Büri cho. Si het mer all Tag gseit: „Lis uf was d'fingsch. Biel chline Chnebeli gäh es großes Für.“ Bi mängs Jahr binere gsi und ha es chönne d'Muetter erhalte, wo si chran isch gsi. Frilech für mi isch nid viel übrig blibe. Aber i bi z'ride derbi. Und lue, i lise halt alles uf, was i finde und jeh wotti hei.“

Jeh isch's Anni im Dettelbühl versorget. I mögt ihm e heitere Lubesabe gönne.

Elisabeth.

Anekdote.

Der Schlagfertige Schiller.

Schiller lernte in seiner Jugend Harfe spielen. Als er einmal und zwar in Ludwigsburg bei offenem Fenster gewagte Akkorde und Klänge übte, rief ihm sein gegenüber wohnender Nachbar, der den rotlockigen Schiller nicht besonders leiden konnte, zu: „Herr Schiller, Sie spielen gerade wie der König David, nur nicht so schön!“ — „Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gefaßt, „eben gerade wie der König Salomo, nur nicht so geschick!“ —

Humor.

„Wie können Sie behaupten, daß Sie mir diesen Staublauger unter dem Selbstkostenpreis verkaufen? Leben Sie von der Luft oder von der Liebe?“ — „Nein, von den Reparaturen!“

Schlau. Lehrer: „Angenommen, in einer Familie sind 5 Kinder, und die Mutter hat nur 4 Kartoffeln, die sie unter sie verteilen will. Was wird sie machen?“ — Mariti: „Händchpustoch.“

Immer jung. Ein alter Dachdeckerfelle fiel vom Gerüst und erhielt vom Meister Vorwürfe, daß ein so alter Arbeiter vorsichtiger sein sollte, worauf der Gefelle erwiderte: „Dir brauchsch mer nid 's Alter vorz'ha; i bi so gschwind abekleit wie en Zunge.“